

MIROSLAV SOMR, LENKA HRUŠKOVÁ
Vysoká škola technická a ekonomická v Českých Budějovicích

ZUR GESCHICHTE DER TSCHECHISCHEN HOCHSCHULBILDUNG

EINLEITUNG

Die Schulbildung in Europa wird hauptsächlich mit der Gründung von Universitäten verbunden, die ihre territoriale Ausprägung genießen und im engen Zusammenhang mit dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Region stehen. Die technisch orientierten Hochschulen erschienen dann erst im 19. Jahrhundert als Folge, bzw. Bestandteil der industriellen Revolution. Die ältesten Universitäten wurden in dem mediterranen Raum im 12. und 13. Jahrhundert gegründet. Es handelte sich um 16 Universitäten, z. B. Bologna (1119), Paris (1150), Salerno (1150), Oxford (1167), Modena (1175), Cambridge (1233), Janov (1243), Lisabon (1290) und andere. Eine bestimmte Verspätung von der nächsten Gründungswelle der Universitäten wird durch Verspätung der Entwicklung der städtischen Siedlungen nördlich von der Donau verursacht, und so entstanden nächste Universitäten im mitteleuropäischen Raum erst im 14. und 15. Jahrhundert.

Im Jahre 1348 wurde die Universität in Prag, im Herzen Europas, gegründet, die Alma Mater des böhmischen Königreichs. Der Entstehung der Karls-Universität in Prag wird ein selbständiges Kapitel gewidmet. Prag folgten andere mitteleuropäische Städte: Kraków (1364), Wien (1365), Heidelberg (1386), wo auch unter anderen Jan Amos Komenský, der Lehrer der Nationen, studierte, Köln (1388), Leipzig (1409), Rostock (1419), Greifswald (1450), Basel (1460), Bratislava (1465), Ingolstadt (1472) und Tübingen (1477). In diesem Raum entstanden dann im 16. und 17. Jahrhundert nächste Universitäten: Wittenberg (1502), Marburg (1527), Königsberg (1544), Olomouc (1573), Trnava (1635), Košice (1657), und andere. Eine interessante Entwicklungsgeschichte hat die Universität in Olmütz (Olomouc) durchgemacht. Der Hochschulunterricht wurde hier erst im Jahre 1576 eröffnet. Wegen des Ständeaufstands (1618) kam es zur Unterbrechung des Universitätsbetriebs, die Lehrveranstaltungen wurden im Jahre 1621 erneuert. Mit der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurde die Universität verstaatlicht und im Jahre 1778 wurde ihr Sitz nach Brünn verlegt. Der Kaiser Josef II. entschied in seinem Dekret (1782) über die Rückkehr der Universität nach Olmütz, änderte jedoch gleichzeitig den Status von der Universität zum akademischen Lyzeum. Laut diesem Dekret sollten nämlich die

Universitäten bloß in Wien, Prag und Lvov sein. Auch die nächste geschichtliche Entwicklung war für die zweitgrößte Hochschulinstitution im Lande nicht günstig. Der Kaiser Franz Josef I. löste im Jahre 1860 die Universität wieder auf und in Olmütz blieben nur selbständige theologische Fakultät und die Universitätsbibliothek im Betrieb. Die Universität in Olmütz wurde dann erst im Jahre 1946 wiederhergestellt und seitdem trägt sie den Namen Palacký-Universität. Als im Jahre 1919 Universität in Brünn gegründet wurde, trat ein Gesetz in Kraft (Nr.50/1919 Gb.), das in Hinsicht auf die häufige Unterbrechung der Wirkung der Universität in Olmütz als die zweite tschechische Universität die Universität in Brünn bezeichnet hat. (Fiala, 2009, S. 181)

Im 18. Jahrhundert folgten weitere Universitätsgründungen, und zwar in geschichtlich bedeutenden Städten: Wroclaw (1702), Göttingen (1734), Erlangen (1743), Budapest (1777), Monster (1780), im 19. Jahrhundert Erfurt (1806), Warszawa (1816), Karlsruhe (1815), Berlin (1809), Lyon (1809), München (1826), Zürich (1833), London (1836) und am Anfang des 20. Jahrhunderts Frankfurt am Main (1914), Hamburg (1919) und Milano (1920).

Ein ähnliches Schicksal wie die Olmützer Universität hatte die Universität in Trnava in der Slowakei, die 1777 nach Budapest verlegt und erst im Jahre 1986 erneuert wurde. Abgesehen von den Universitäten in Prag und Olmütz wurden tschechische Hochschulen hauptsächlich im 20. Jahrhundert gegründet. Eine Ausnahme war die Akademie bildender Künste in Prag (1896), Kunstgewerbeschule (heutige Akademie für Kunst, Architektur und Design) in Prag (1885) und technische Hochschulen in Prag und Brünn.

DIE ALMA MATER DES BÖHMISCHEN KÖNIGREICHS – DIE KARLSUNIVERSITÄT IN PRAG

„Karolus, Dei gracia Romanorum rex semper augustus et Boemie rex. Ad perpetuam rei memoriam. Inter desiderabilia cordis nostri et que cogitationi regali iugiter occurrunt, animi precipua reddimur anxietate solliciti specialiter convertentes aciem mentis nostre, qualiter regnum nostrum Boemie, quod pre ceteris hereditariis, aut eufortune acquisitionis honoribus et possessionibus prerogativa mentis affectione complectimur, cuius exaltacionem omni, qua possumus, diligencia procurantes, ipsius honori intendimus totis conatibus et salutis, ... Littera foundationis Universitatis Carolinae Pragensis. 7. Aprilis 1348“.

Die Gründungsurkunde der Karlsuniversität in Prag belegt nicht nur den Entstehungsort, sondern auch die Botschaft der Universität: „den Bewohnern des böhmischen Königreichs, die sich unermüdlich nach den Früchten des Wissens sehnen, damit sie nicht in fremden Ländern um Almosen bitten müssen, sondern im Königreich einen voll belegten Tisch zum Mahl vorfinden ...“ Und damit wird dem tschechischen Volk ein Geschenk zu seiner Blüte für ewige Zeiten gegeben. Michal Svatoš weist auf die erste Anregung hin, als König Wenzel II. im Jahre 1294 die Universitätsgründung in Prag erwogen hat, stoß jedoch auf den Unwillen des Adels. Im Jahre 1346, als Karl IV. zum römischen und böhmischen König

wurde, sandte er Boten nach Rom mit dem Gesuch um päpstliche Erlaubnis. Auch dank der Unterstützung des Erzbischofs Ernst von Pardubitz (Arnošt z Pardubic) erließ der Papst Clement VI. am 26. Januar 1347 in Avignon eine Urkunde, die „verordnet, dass in Prag für ewige künftige Zeiten die allgemeine Lehre aufblüht in jeweiligem erlaubten Fach“ und gewährleistet allgemeine Anerkennung von Lizenziat und Magisterwürde in der ganzen christlichen Welt. Seit diesem Jahr hat der Unterricht in einigen Klöstern und im Prager Dom begonnen. Nach der Bewilligung des Landtags am Ende März wurde die Universität gegründet durch die Urkunde Karls IV. vom 7. April 1348. Als Vorbild für die Organisation der Universität - 4 Fakultäten (theologische, juristische, medizinische und Artistenfakultät) diente die Universität in Paris, die Einteilung in 4 Nationen hat Prag der Universität in Bologna entnommen. (Svatoš, 1995, S.34) Erste Probleme der Universität hatten ökonomischen Charakter, die Unterstützungen von Geistlichen genügten nicht. Der Kaiser erhöhte seinen Anteil nach dem Beispiel anderer Nachbarherrscher, die nach den Universitätsgründungen in Wien und Kraków die Zentren der akademischen Ausbildung großzügig unterstützt haben, mit der Erlassung des Dekrets im Jahre 1366 und mit der Gründung des Kollegiums für 12 Magister der artistischen Fakultät. Unter einzelnen Fakultäten herrschte Spannung und dies fand Höhepunkt im Jahre 1372, in dem sich die juristische Fakultät trotz der Ablehnung des Universitätskanzlers, des Prager Erzbischofs, trennte. Bis zu den Hussitenkriegen hatte diese ihren eigenen Rektor und ein eigenes Kollegium. Die Universität kämpfte mit dem Raummangel, die Situation löste teilweise im Jahre 1386 Wenzel IV., der der Universität den geräumigen Palais der Familie Rotlev widmete – das heutige Karolinum. Dieser Palais wurde zum Sitz des Rektors und Kollegium. Das erste Kollegium für arme Studenten aus Litauen gründete im Jahre 1397 die polnische Königin Hedvika auf dem heutigen Obstmarkt. Internationaler Charakter der Universitätsgründung war von Anfang an erfüllt durch die Bemühung um die Prioritätsstellung bei der Führung der Universität. Dieser unterschiedliche Zugang wurde ganz markant nach dem Jahr 1384. Der Universitätskanzler, Prager Erzbischof, musste wechselweise die Auseinandersetzungen zwischen den tschechischen und den deutschen Meistern lösen. Diese Streitigkeiten hatten zur Folge den Weggang von manchen deutschen Meistern, die nach Heidelberg, Köln und Wien umsiedelten. Der Kern des nächsten Streites war im Jahr 1391 die Gründung der Bethlehem Kapelle für zwei tschechische Prediger mit der Erlaubnis des Erzbischofs. 1402 wurde einer der Prediger Jan Hus. Am Anfang war das Verhältnis zwischen ihm und dem Erzbischof – dezent gesagt - neutral. Zbyněk Zajíc von Hazemburk – Prager Erzbischof – hat sich zuerst der Predigerbewegung nicht geweigert.

Unruhige Atmosphäre an der Prager Universität und die Predigertätigkeit des Meisters Jan Hus hatten ihre Wurzeln in dem Streit um John Wyclif-Lehre, der im Jahr 1402 auf dem Boden von Bethlehem aufgebrochen ist. Der Einfluss der böhmischen Partei hat stark zugenommen und die böhmische Mehrheit hat im Jahre 1409 dem König empfohlen, an dem Konzil in Pisa nicht teilzunehmen. Wenzel IV. ließ die Änderung der Stimmverhältnisse an der Universität zu ihren

Gunsten zu. Während bis jetzt jede von 4 Nationen über eine Stimme verfügte, erhielt nun die tschechische Nation 3 Stimmen im Gegensatz zu einer gemeinsamen Stimme für alle ausländischen Nationen (polnische, sächsische, bayerische). Die Erlassung von dieser Urkunde initiierten die Vorstandsmitglieder der Reformgruppe an der Universität – Hieronymus Pragensis (Jeronym Pražský 1380-1416), Johannes von Jessenicz (Jan z Jesenice) und Meister Jan Hus (1369-1415). So entstand das Kuttenberger Dekret. Der König nannte einen neuen Rektor, der eine Treuezusage dem König geben musste. Der erste, der das getan hat, war Jan Hus, der 1409 zum Rektor wurde. Auf Protest gegen die Verstärkung des tschechischen Einflusses verließen 500 bis 800 Akademiker die Universität. Sie gründeten Universität in Leipzig oder wechselten an die Universität in Wien oder Heidelberg. Als im Streit um Ablasshandel im Jahre 1403 der König Hus nicht mehr unterstützt hat, endete sein irdisches Leben auf dem Scheiterhaufen (6. Juli 1415) und sein zweites, geschichtliches Leben hat sich eröffnet. (Svatoš, 1955, S.93). Der Streit um den Ablasshandel wurde danach abgeschlossen. Die Städte und der Adel akzeptierten die Ablässe und die Universität bekannte sich zur beiderlei Gestalt (sub utraque spaciae). Nach dem Tode Wenzels IV. wurde die Universität zur höchsten Autorität des utraquistischen Glaubens... Ihre Lehrer beteiligten sich an der Formulierung von Prager Artikeln, aber nach dem Tode von Jan Želivský (1422) waren sie verhaftet, vertrieben und die Kirchen und Kollegien wurden ausgeplündert. Erst im Jahre 1431 beruhigte sich die Situation. 1448 nach der Eroberung Prags durch Utraquisten unter **Georg** Podiebrad brachen neue Auseinandersetzungen auf (Pflichteid über die Prager Kompaktaten-Einhaltung) und alle Ausländer und viele einheimische verließen die Universität. (Svatoš, 1955, S. 213)

Nach dem Jahre 1556 beherrschten das heutige Clementinum die Jesuiten und der Kaiser Mathias erhob die hier entstandene Jesuitenakademie zur Universität (1622-1638). Die Vertreibung der Jesuiten durch den Kaiser Ferdinand III. (1638) führte zur Wiedereröffnung der juristischen und medizinischen Fakultät und 1654 erneuerte der Kaiser die Einheit der Universität mit 4 Fakultäten als Karls-Ferdinands-Universität (1638-1740). Dieser Name trug sie bis 1918. In der Zeit der politischen Nationalbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts teilte sich die Prager Universität in zwei Universitäten – die tschechische und die deutsche. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entwickelte sich die Prager Universität als ein Institut mit einem hohen wissenschaftlichen Niveau. An der deutschen Universität in Prag wirkte Albert Einstein, an der tschechischen als Professor der Soziologie der künftige erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik Tomáš Garrigue Masaryk. Die Okkupation der tschechischen Länder und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren haben in die Entwicklung der Universität hart eingegriffen. Nach den Demonstrationen am 28. Oktober 1938 und nach dem Begräbnis des erschossenen Studenten Jan Opletal waren tschechische Hochschulen geschlossen und es folgte eine grausame Persekution der Studenten und Akademiker. Die Tätigkeit der tschechischen Hochschulen wurde erst nach dem Ende des 2. Weltkriegs belebt. Die deutsche

Universität, die nach der Okkupation dem Bund der Reichsuniversitäten angeschlossen wurde, wurde mit dem Ende des nazistischen Reiches aufgelöst.

Das nächste Kapitel erörtert den Wandels der tschechischen Hochschulbildung nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik.

HOCHSCHULEN IN DER ZEIT DER ERSTEN TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik brachte keine wesentlichen Änderungen in dem Hochschulbereich mit. Es muss bemerkt werden, dass bis 1920 das Schulgesetz der österreichisch-ungarischen Monarchie in Kraft war und erst nach 1920 das Bildungssystem auf die demokratische Form eingestellt wurde. Alle Hochschulen verwaltete seit 1920 das Ministerium für Schulwesen und Aufklärung mittels der Landesämter in Prag und Brünn. Eine größere Änderung brachte erst das sog. Kleine Schulgesetz (Nr. 226/1922), das den Hochschulbereich jedoch nicht wesentlich betroffen hat. Das erste Gesetz für Hochschulen trat in Kraft im Dezember 1918, wann als die erste neue Hochschule die Tierärztliche Hochschule gegründet war, zuerst nur für Militärstudium, später auch für Zivilisten. Allmählich entstanden andere Hochschulen, nach der Regelung von 1922 konnten sie gegründet und aufgelöst werden bloß laut dem Gesetz. So war in Brünn die Masaryk Universität mit 4 Fakultäten gegründet. 1919 entstanden 2 neue Hochschulen; tschechoslowakische evangelisch-theologische *Hus-Fakultät* in Prag und Agrarhochschule in Brünn. Neu entstandenes Hochschulsystem legte Wert auf die wissenschaftliche Vorbereitung der Studenten und ihre gesellschaftliche Bedeutung. Hier äußerte sich auch der Einfluss des Präsidenten der Republik, des renommierten Hochschulprofessors und des Mannes mit der starken Moralautorität, der die Bildung für die unentbehrliche Bedingung des demokratischen Staates hielt. Die meisten Hochschulen wurden vom Staat verwaltet, vom Ministerium für Schulwesen und Aufklärung. Auf Grund der speziellen Bewilligung war auch Errichtung von privaten Hochschulen gestattet, aber nach der Schließung von 3 Schulen für Emigranten (Juristische Fakultät in Brünn, Ukrainische Universität in Brünn, Ukrainische Agrarakademie in Poděbrady) wurden keine privaten Hochschulen mehr genehmigt. 1920 gab es in der Tschechoslowakischen Republik insgesamt 13 Hochschulen: Karls-Universität in Prag, Deutsche Universität in Prag, Masaryk Universität in Brünn, Tschechische Technische Universität in Prag, Deutsche technische Hochschule in Prag, Deutsche Technische Hochschule in Brünn, Komensky Universität in Bratislava, Montanistische Hochschule in Píbram, Agrarhochschule in Brünn, Akademie musischer Künste in Prag, Akademie bildender Künste in Prag, Tierärztliche Hochschule in Brünn und Theologische Kyrill und Method-Fakultät, die zu den Universitätshochschulen gehörte. Noch ein kurzer Exkurs über die deutschen Hochschulen auf dem Gebiet des tschechoslowakischen Staats. Die bedeutendste deutsche Hochschule war die Deutsche technische Hochschule in Brünn, die seit der Gründung (1873) eine staatliche Schule war. Im Jahr 1938 wurde die Vereinigung der deutschen technischen Hochschulen in Prag und Brünn

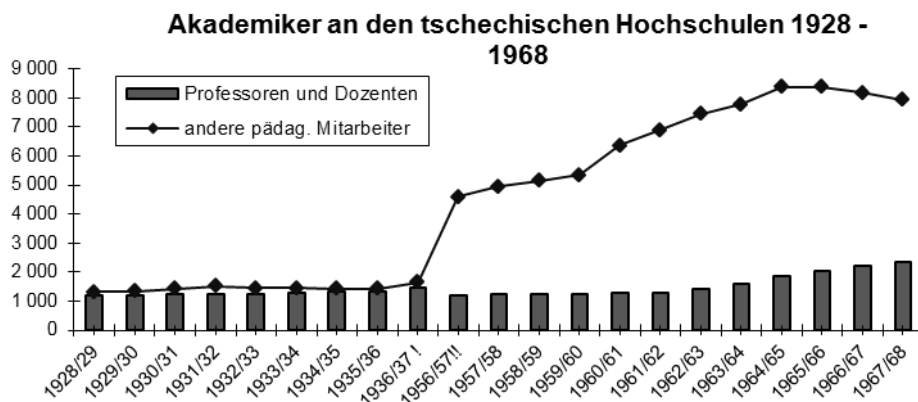
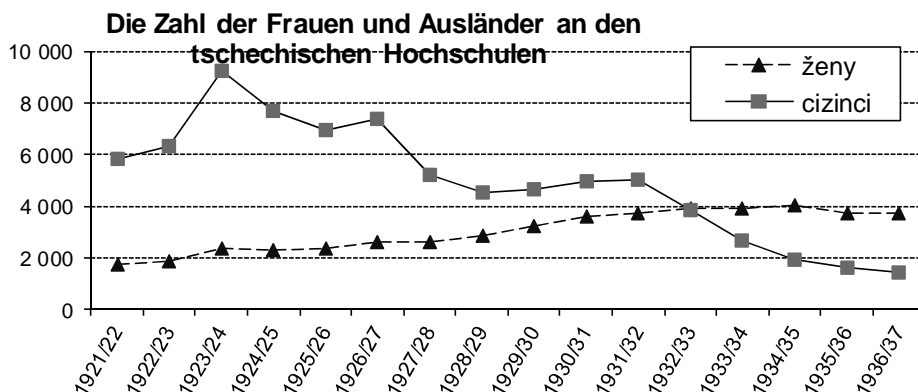
beabsichtigt, aber Adolf Hitler entschied im November, dass deutsche technische Hochschulen in der Tschechoslowakei erhalten bleiben. Ideologisch stellten sich diese Schulen auf Nationalsozialismus um und 1940 wurden deutsche Hochschulen in den deutschen Hochschulbund eingegliedert. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurden die deutschen Hochschulen auf dem Gebiet des tschechoslowakischen Staats aufgelöst. Folgende Tabelle veranschaulicht die Zahl der Schulen, Studenten und Professoren in der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik.

Tabelle 1. Zahl der Schulen, Studenten und Professoren in der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik

Schuljahr	Schulen	Studenten insgesamt	Studenten					Professoren und Dozenten	Andere Lehrer
			Tsch. Staatsangehör.		Anteil Frauen tsch. Staatsang. in %	Fremde Staatsangeh.	Anteil fremde Staatsang./Studentenzahl		
			Insgesamt	Davon Frauen					
1921/22	13	24 790	18 961	1 726	9,1	5 829	23,5	.	.
1922/23	13	23 299	16 963	1 862	11,0	6 336	27,2	.	.
1923/24	13	30 755	21 514	2 332	10,8	9 241	30,1	.	.
1924/25	14	24 872	17 197	2 293	13,3	7 675	30,9	.	.
1925/26	14	25 303	18 327	2 343	12,8	6 976	27,6	.	.
1926/27	14	30 276	22 892	2 581	11,3	7 384	24,4	.	.
1927/28	14	25 176	19 959	2 601	13,0	5 217	20,7	.	.
1928/29	13	25 696	21 185	2 862	13,5	4 511	17,6	1 181	1 316
1929/30	13	26 839	22 202	3 215	14,5	4 637	17,3	1 207	1 331
1930/31	13	27 966	22 992	3 589	15,6	4 974	17,8	1 235	1 429
1931/32	13	28 863	23 823	3 751	15,8	5 040	17,5	1 228	1 506
1932/33	12	33 378	29 503	3 930	13,3	3 875	11,6	1 254	1 456
1933/34	12	28 838	26 190	3 881	14,8	2 648	9,2	1 285	1 460
1934/35	12	31 046	29 104	4 045	13,9	1 942	6,3	1 338	1 426
1935/36	12	24 238	22 606	3 704	16,4	1 632	6,7	1 321	1 439
1936/37	12	24 256	22 806	3 724	16,3	1 450	6,0	1 469	1 655

Die Besetzung von Professuren war ein Ausdruck der Bemühung um die Erhaltung des hohen wissenschaftlichen Niveaus der neu entstandenen Hochschulen. Hier äußerte sich Diskrepanz zwischen den tschechischen und den deutschen Hochschulen. Deutsche Universitäten und Hochschulen suchten ihr wissenschaftliches Potenzial an den österreichischen und deutschen Hochschulen, die tschechischen waren daher limitiert durch eine strikte Anforderung, die Akademiker bloß in den Reihen der einheimischen wissenschaftlichen Kapazitäten zu suchen. Dadurch sollte ihr nationaler, demokratischer und patriotischer

Geist und gesamte Atmosphäre der akademischen Gemeinde gewährleistet werden. Dieser Zustand dauerte die ganze Epoche der sog. Ersten Republik, d.h. bis zu der nazistischen Okkupation im Jahr 1939.



Quelle: ČSÚ

Erst im Jahr 1920 nahm die Alma Mater der tschechischen Hochschulen ihren Namen – die Karls-Universität an. Eine juristische Tat war die Erklärung der Autonomie und Trennung zwei Fakultäten von dem Universitätsbund: naturwissenschaftliche und philosophische Fakultät, die das Studium den Frauen ermöglicht haben. Von dem Jahr 1922 kehrte die Universität von den bisherigen Fräcken zu den alten Talaren zurück, schwarzen für die Akademiker und roten für den Rektor. Die Zahl der Studenten wuchs schnell in der Nachkriegszeit und bewegte sich zwischen 8–12 Tausend. Fast eine Hälfte der Studierenden an der philosophischen Fakultät waren Frauen und an der medizinischen nahmen sie etwa 20%. Demokratische Legislative der ersten Tschechoslowakischen Republik beschränkte die Frauenhochschulbildung und ihre gesellschaftliche

Stellung nicht, trotzdem setzten sich hochschulgebildete Frauen nur in einigen praktisch orientierten Berufen durch (Lehrerinnen, ausgewählte medizinische Bereiche, Pharmazie, Jura) und sehr wenig in dem akademischen Bereich. Das Studium der Frauen an den Hochschulen entwickelte sich in der Zeit der ersten Republik nur allmählich. Die meisten Schulen nahmen nur Männer auf. Es handelte sich hauptsächlich um technische Hochschulen. Zum Beispiel Tschechische technische Hochschule in Prag hat das Studium für Frauen erst 1919 eingeführt, Fakultät für Maschinenbau noch 1 Jahr später. An der Universität studierten etwa 10 % Ausländer. Im neuen Staat nahmen fast ein Viertel der Bewohnerzahl die Deutschen. Sie waren vom Präsidenten respektiert und Masaryk nannte sie als deutschsprechende Tschechoslowaken. Neben den individuellen Rechten handelte es sich um Rechte auf dem Gebiet des Schulwesens. Es gab deutsche technische Hochschule in Prag und Brünn und Deutsche Universität in Prag, die bedeutendste von ihnen war die Technische Hochschule in Brünn. Diese Hochschulen lösten die Präsidentendekrete Nr. 122 und Nr. 123/1945 Gb. vom 18. Oktober 1945 aus, und zwar mit rückwärtiger Gültigkeit zum 17. November 1939. Die Titel von diesen deutschen Hochschulen erworbene in der Zeit des Protektorats waren ungültig.

DIE HOCHSCHULEN IN DER ZEIT DER OKKUPATION

Die Unabhängigkeitserklärung der Slowakei (14.9.1939) bedeutete das Ende der Tschechoslowakischen Republik und die Besetzung des restlichen Staatsgebiets der Tschechoslowakischen Republik durch deutsche Truppen eröffnete die tragische und grausame Epoche des Protektorats Böhmen und Mähren. Harte Germanisierungstendenzen äußerten sich im vollen Maße in dem Schulbereich. Es handelte sich nicht nur um den Sprachunterricht, um die Einführung des Deutschunterrichts als Pflichtfach und um die Destruktion der Mittelschulbildung. Bei dem Anlass des 21. Jahrestags der Entstehung der Tschechoslowakei fanden am 28. Oktober 1939 Demonstrationen in Prag und anderen Städten statt, die mit Waffen unterdrückt waren. Unter den Schwerverletzten war auch der 23jährige Medizinstudent Jan Opletal, der am 11. November 1939 in einem Prager Krankenhaus seiner Schussverletzung erlag. Sein Begräbnis am 17. November wurde zum Protest des tschechischen Volkes gegen die deutschen Besatzer. Es folgte eine harte Vergeltung von Gestapo, die zeigte, dass die Studenten ein ernsthaftes Hindernis der national-sozialistischen Ideologie sind. Auf direkte Anordnung Hitlers ließ der Reichsprotektor von Neurath die tschechischen Hochschulen schließen vorerst für eine Dauer von 3 Jahren. In Prag sind nur 3 deutsche Hochschulen tätig geblieben. Die Studentenführer wurden erschossen und Hunderte von Studenten wurden in die Konzentrationslager gebracht. Die Deutschen rechneten nie damit, die tschechischen Hochschulen wieder zu öffnen. Der Staatssekretär K. H. Frank schrieb in seinem Brief an den Leiter der Reichskanzlei H. Lammers am 17. November 1940, dass es den Interessen des Reichs an der Germanisierung des böhmisch-mährischen Raums widerspräche. Frank wollte den tschechischen historischen

Mythos ausrotten und tschechische Hochschulen nie mehr eröffnen. 10 tschechische Hochschulen wurden geschlossen:

- Karls-Universität in Prag,
- Masaryk Universität in Brünn,
- Tschechische technische Hochschule in Prag,
- Tschechische technische Hochschule in Brünn,
- Agrarhochschule in Brünn,
- Tierärztliche Hochschule in Brünn,
- Akademie der bildenden Künste in Prag,
- Montanistische Hochschule in Pířbram,
- Theologische Kyrill und Method-Fakultät in Olmütz,
- Tschechoslowakische evangelisch-theologische Hus-Fakultät in Prag.

Durch die Schließung der Hochschulen waren plötzlich 15172 Studenten frei, 513 Professoren, 415 Dozenten und 345 andere Pädagogen verloren den Beruf. Studenten, die sich um die Zulassung auf eine deutsche Hochschule in Prag bemühten, waren abgelehnt. Nur einige davon waren zum Studium in Bratislava aufgenommen. Der Reichsprotektor Heydrich besprach zwar mit dem Präsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren Emil Hácha die Studiemöglichkeiten im Reich, wollte damit aber eher die Tschechen besänftigen. Den realen Zustand charakterisiert sein Bericht Nr. 41 aus Prag nach Berlin vom 18. Mai 1942. „Tschechische Universität bleibt ohne größere Schwierigkeiten weiterhin geschlossen ... Die Wiederherstellung kann einfach verhindert werden.“ (Fronta CZ, Die Schließung der Hochschulen am 17. November 1939, 13.6.2009). Nach dem Attentat auf Heydrich war die Möglichkeit der Wiederherstellung der tschechischen Hochschulen absolut ausgeschlossen.

DIE ERNEUERUNG DER HOCHSCHULEN IN DER NACHKRIEGSZEIT

Im Mai 1945, nach 6 Jahren, waren die tschechischen Hochschulen wiedereröffnet. In dem tertiären Bildungsbereich trat eine Zeit an, in der sich demokratische Inhalte und volle Erneuerung der akademischen Freiheiten entfalten konnten. Die Rückkehr der Kriegsjahrgänge bedeutete die Notwendigkeit der Kapazitätserhöhung durch die Eröffnung neuer Fakultäten. Als Zweigstellen der medizinischen Fakultät der Karls-Universität entstanden die medizinischen Fakultäten in Pilsen und Hradec Králové. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass die allgemeinen Schulordnungen, Strukturierung und gesamte Organisation der Studienfächer reformiert werden müssen.

Mit dem Ruf nach der Demokratisierung hängt auch der Ruf nach den neuen Regelungen für „die Aufnahme zum Studium ... die Zulassung der Studenten ohne Abitur zum Studium an der neu errichteten Hochschule für Politik und Solziales ... und anschließende Eröffnung der staatlichen Kurse für die Vorbereitung der Arbeiter auf das Hochschulstudium“ (Urbářek, 2012, S.11). Es muss darauf hingewiesen werden, dass das erste Regierungsprogramm von Kořice (5. April 1945) sich dem Schulbereich nur wenig widmete (in dem letzten, 15. Absatz).

Hochschulen auf dem Gebiet der tschechischen Regionen in den Jahren 1945–1948

Schuljahr	Schulen	Fakultäten	Studenten insg.	Studenten				Zum Studium aufgenommen	Frauen
				Tsch. Staatsangeh.		Frauenanteil in %	Fremde Staatsangeh.		
				Insg.	Frauen				
1945/46	8	32	46 759	46 224	8 530	18,5	535	27 464	4 645
1946/47	13	40	52 519	51 218	10 471	20,4	1 301	11 295	2 842
1947/48	14	39	52 408	50 404	11 214	22,2	2 004	8 816	2 450
1948/49	18	40	48 666	46 838	11 251	24,0	1 828	7 869	2 276

Quelle: ČSÚ

Das typische Merkmal dieser Epoche (1940-1950) war die Bemühung um die – manchmal eher unbedachten- Gründungen der neuen Hochschulen. Wie die Tabelle veranschaulicht, stieg die Zahl von 8 im Jahr 1945 auf 18 im Jahr 1948/49. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Persönlichkeit von Zdeněk Nejedlý, der auf dem Posten des Bildungsministers den Prozess der konsequenten Demokratisierung im Geist der marxistischen Klassentheorie durchsetzte. Nach kurzer Unterbrechung kehrte er in den Vorstand des Ministeriums zurück, entwickelte voll sein ideologisches Konzept der Auffassung des tschechischen Schulwesens als einer Einheit unter der direkten Verwaltung der kommunistischen Partei. Zu diesem Trend trug auch das Gesetz über die Regelung des einheitlichen Schulsystems bei. Der alt-neue Bildungsminister, der ideologische Vertreter des einheitlichen Schulsystems, setzte die Errichtung der Pädagogischen Fakultäten durch, die in dem ideologischen Geiste die Lehrer ausbilden sollten. Die Hochschulbildung der Lehrer in der Tschechoslowakischen Republik machte viele Wandlungen durch, die negativ ihre Qualität beeinflussten. Erste Pädagogische Fakultäten entstanden als Universitätszweigstellen. Als eine negative Änderung zeigte sich deren Übertragen an Pädagogische Institute (1959), die von Bezirksämtern verwaltet wurden und keine wertvolle Hochschulausbildung leisteten. Durch eine Kodifikation im Jahr 1964 wurden diese zu selbständigen Fakultäten und nach 1989 wurden sie ein Teil der Universitäten. Unter neu errichteten Hochschulen nach 1945 waren z. B.:

Hochschule für politische und wirtschaftliche Wissenschaften in Prag (14.10.1949), Hochschule für Maschinenbau in Ostrava, Hochschule für Maschinenbau und Elektro-Technik in Pilsen, Chemisch-technologische Hochschule in Pardubice (1.9. 1950), im Herbst 1945 wurde der Sitz der Hochschule für Bergbau aus Příbram nach Ostrava verlegt. Klement Gottwald als Oberbefehlshaber übertrug die Zweigstelle der medizinischen Fakultät in Hradec Králové an Militärische medizinische Akademie. Die pharmazeutischen Fakultäten in Prag und Brünn wurden verbunden und 1952 entstand ein Zentrum - Pharmazeutische Fakultät der Masaryk Universität in Brünn. 1953 entstand in Liberec (Reichenberg) Hochschule für Maschinenbau und Textiltechnologie. In 50er Jahren

wurden vor allem naturwissenschaftliche Fächer unterstützt und so wurde an der Karls-Universität Fakultät für Mathematik und Physik (1952), Fakultät für Kernphysik (1955), Fakultät für Sportpädagogik und Sportwissenschaft (1953) errichtet. Ein harter Eingriff war die Einführung von Studentenüberprüfungen unter direkter Aufsicht der kommunistischen Partei. Dadurch sind an der Karls-Universität 3600 Studenten nicht durchgekommen (fast ein Viertel der Studenten) und z. B. an der juristischen Fakultät war es 50%. Seit 1950 wurde für alle Studenten Marxismus-Leninismus als Pflichtfach eingeführt und 1952 wurden militärische Fakultäten errichtet. Für Männer wurde Militärvorbereitung in der Intensität von einem Tag in der Woche eingeführt und dadurch wurde der offizielle Wehrdienst für die Hochschulabsolventen von 2 Jahren auf 6 Monate gekürzt. Der Regierungsbeschluss vom 11.11.1952 ermöglichte berufsbegleitendes Fernstudium für Arbeitende. Diese Studenten absolvierten Quartalkonsultationen und der Inhalt war identisch mit dem Inhalt des Tagesstudiums.

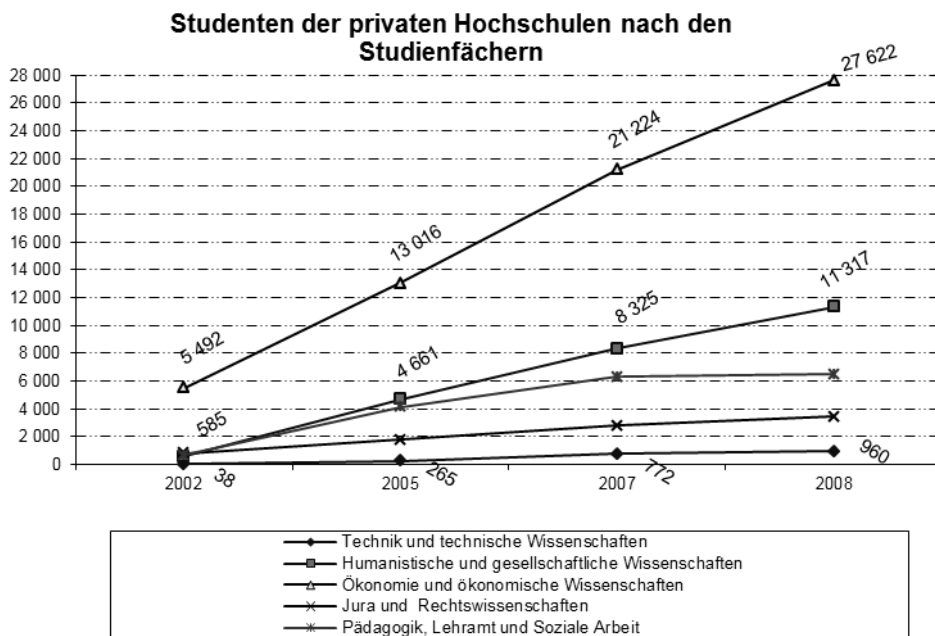
Eine der lang diskutierten Fragen war die Schaffung der einheitlichen Universität „Universita“: Gegen die Teilung der Hohen Schulen auf technische und universitäre äußerte sich schon 1904 František Drtina (Spisy Františka Drtiny, *Ideály výchovy*, svazek III. Praha, Jan Laichter 1930, s.214 – 224. Zitiert nach: Urbášek, 2012, S.46). Diese Teilung passte ganz dem Bildungsminister Nejedlý und den Organen der kommunistischen Partei. Zu einer formalen Vereinigung der Hochschulen kam es erst nach 1989. „In dieser Zeit kam es zu einer Änderung in der Auffassung des Begriffs Universität. Unter Universität wird heute jede Hochschule verstanden, die Magister- und Doktorprogramme anbietet und im Zusammenhang dazu auch die Forschung und wissenschaftliche Tätigkeit aufweist.... Alle historischen Projekte der einheitlichen „Universitas“ waren stark beeinflusst von Zentralisationstendenzen, sei es im Rahmen des Staates oder der Stadt, die neuen Universitäten sind eher das Instrument der Pluralität und Konkurrenz.“ (Urbášek, 2012, S. 54).

SCHLUSSWORT

Die Früchte der Gelehrsamkeit, die den Bewohnern des böhmischen Königreichs Karl IV. hinterlassen hat, werden heute reich genossen. Die Zahl der hochschulgebildeten Menschen hat sich seit 1989 verdreifacht, während die Zahl der Hochschulen nur um 3 gestiegen ist, von 23 auf 26. Entscheidende Rolle bei dem quantitativen Zuwachs spielten sicher die privaten Hochschulen, die laut dem Hochschulgesetz (1998) entstanden sind. 2002 gab es in der Tschechischen Republik 27 private Hochschulen mit 7891 Studenten und 2008 ist ihre Zahl auf 45 mit 50 659 Studenten gestiegen. In der Gegenwart wird in Tschechien an 44 privaten Hochschulen unterrichtet.

Derzeit wird die Diskussion mit dem Schulministerium abgeschlossen, die die Stellung der Hochschulen, einige Änderungen in der Übergabe des Titels den Professoren und die Möglichkeit der Besetzung der Professuren mit den Fachex-

perten regeln soll. Dadurch sollte die nähere Verbindung zwischen den Hochschulen und der Praxis verstärkt werden (Urbášek, 2012, S. 11).



Quelle: ČSÚ

Die seit langem diskutierte Novelle des Hochschulgesetzes von 1998 erwartet man in der nächsten Zeit. Es sollte sich um das neue System der Akkreditierung von Studiengängen, die Evaluation der Universitäten, die Autonomie der Hochschulen, neue Regelungen der Personalautonomie der Hochschulen und der Besetzung der Professuren handeln. Die Novelle tritt 2015 Kraft.

REFERENZEN

- Fiala J. et al. (2009). *Univerzita v Olomouci (1573-2009)*. Univerzita Palackého.
- Körner M. (2010). *Rozvoj vysokého školství a rozvoj v ČR a jeho širší historické střeoevropské souvislosti*, [Entwicklung des Hochschulwesens und Entwicklung der Tschechischen Republik und ihre breiteren geschichtlichen Zusammenhänge]. In: Urbanismus a územní rozvoj. Ročník XIII-číslo 6/2010.
- Svatoš M. (1955). *Dějiny univerzity Karlovy I. (1347-1622)* [Geschichte der Karls-Universität (1347-1622)], Praha.
- Urbášek P., & Pulec, J. (2012). *Vysokoškolský vzdělávací systém v letech 1945-60* [Das höhere Bildungssystem in den Jahren 1945-60], UP Olomouc.
- Doležal J. (1969). *Česká kultura za protektorátu (školství, písemnictví)* [Tschechische Kultur in der Zeit des Protektorats (Schulwesen und Schrifttum)], Praha.
- Školství (Sborník právních předpisů). [Schulwesen (Sammelband von Rechtsvorschriften)]. 1959.

Český statistický ústav Praze. *Statistické ročenky školství*, [Statistisches Jahrbuch] 1960-1969.

Akční program Komunistické strany Československa přijatý na plenárním zasedání UV KSČ dne 5. dubna 1948 [Programm der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei vom 5. April 1948], Rudé právo 10.4.1948.

Dokumenty z československé politiky 1939-1943 [Dokumente von der tschechoslowakischen Politik] (1966). Praha.

Author: Miroslav Somr, Lenka Hrušková

Title: From the history of Czech higher education

Key words: higher education development, Czech history, higher education, Czech education

Discipline: Pedagogics

Language: German

Document type: Article

Abstract

The paper presents the history of Czech higher education, which has a very rich tradition. Authors have taken up a number of issues in the context of crucial importance of higher education and its role in building of the intellectual capacity of the country (which has been strongly experienced by history).